

Das war meine Rettung

Nach einer Krebsoperation fühlte sich die Malerin Rosa Loy traumatisiert. Sie fand, sie müsse sich selbst heilen



Frau Loy, in Ihren Bildern ist Weiblichkeit sehr stark vertreten. Was ist mit der Männlichkeit?

Sie kommt nicht so vordergründig vor, aber indem ich Frauen male, impliziere ich auch Männlichkeit, denn wo sich Frauen aufhalten, werden immer Männer hingezogen. Die Weiblichkeit ist für mich wie ein großes Gefäß, weil Frauen Emotionen sammeln. Männlichkeit umfasst eher Rittertum, Konzentration auf bestimmte Arbeiten und eine gewisse Egomane.

In Ihren Bildern sind die Frauen meistens sanft und nie aggressiv.

Ich will zeigen, dass Eigenschaften wie Sanftheit, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft einen viel weiter bringen als Aggression. Ich habe auch Tage, an denen Wut in mir hochsteigt. Dann sage ich aber: Genug, ich möchte an die schönen Dinge denken. Oder ich gehe in den Garten, und dann kommt die ganze Wut in die Erde und wird umgegraben. Ich versuche mein Leben harmonisch zu gestalten, weil das viel weniger Kraft kostet, als ständig zu kämpfen. Auch bei Schicksalsschlägen wie bei meiner Brustkrebs-erkrankung, das war 1997. Mein Kind war damals gerade zur Schule gekommen. Ich musste mir klarmachen, dass ich die nächsten fünf Jahre keine weiteren Kinder bekommen konnte und es danach zu spät sein würde. Ich war traumatisiert von der Operation. Es hat fünf, sechs Jahre gedauert, bis ich mich wieder normal gefühlt habe.

Wie haben Sie diese schwierige Situation gemeistert?

Ich hatte Glück, dass der Krebs so früh diagnostiziert wurde, dass ich weder Bestrahlung noch Chemotherapie brauchte. Meine Rettung war die Erkenntnis, dass die Heilung in meinen eigenen Händen liegt und dass ich ganz viel selbst mit meinem Körper regeln kann. Wenn es mir nicht gut geht, muss ich mich bewegen und genug schlafen, das ist meine Therapie. Ich unternehme Dinge, die mich nähren, die mich aufbauen, die mir einfach Freude bereiten. Vor Kurzem habe ich zum ersten Mal seit langer Zeit wieder eine Brust gemalt.

Ihr Mann Neo Rauch ist bekannter als Sie. Sind Sie manchmal neidisch auf ihn?

Wir rechnen nicht auf, wer mehr verdient. Ich bin nur ein bisschen neidisch, weil Neo von klein auf immer von allen umsorgt worden ist, während ich zur Unabhängigkeit erzogen wurde. Er hat einen Tunnelblick und denkt immer nur an eine Sache, ich dagegen bin der rationale Typ in unserer Beziehung. Wir sind einfach ganz unterschiedlich. Hätte ich einen Mann, der alles für mich macht, würde mir das wahrscheinlich auf den Keks gehen.

Sie beide sind seit 32 Jahren ein Paar. Was hält Sie zusammen?

Es gibt Zäsuren im Leben, wo man schaut, was man gemeinsam hat. Wir haben keine Leichen im Keller, aber emotionale Verletzungen sind natürlich nicht zu vermeiden. Entweder man verzeiht dann und kommt darüber hinweg, oder man trennt sich. Das Problem ist, so wie ich gestrickt bin, würde ich immer wieder genau so einen Typen kennenlernen. Dass Beziehungen bestehen, hat ein bisschen mit Glauben zu tun und viel mit Vertrauen, dass es funktioniert.

Vertrauen Sie im Leben auf eine magische Kraft, wie sie auch in vielen Ihrer Bilder steckt?

Für mich ist alles beseelt, und man muss die Dinge auch selbst beseelen. Wenn ich in mein Atelier komme, habe ich ein Ritual: Ich mache Kerzen an oder stelle Blumen auf, weil es dann mehr prickelt. Das ist der Raum, in dem die Inspiration zu mir kommt, und ich muss eine Atmosphäre herstellen, in der sie reinschlüpfen kann.

Sie haben einmal gesagt, dass Sie inzwischen verzeihen können. Wann mussten Sie das lernen?

Als meine Eltern gestorben sind. Ich war 28 Jahre alt, als mein Vater starb, und 32, als meine Mutter starb. Über ihr beider vorzeitiges Abtauchen war ich ziemlich sauer. Ich bin manchmal an das Grab meiner Mutter gegangen und habe mit ihr meine Probleme besprochen, weil ich viele Dinge nicht anders klären konnte. Schließlich habe ich aber einen Weg gefunden, ihnen zu verzeihen. Manchmal sehe ich sie zusammen in meinen Träumen, und das ist toll.

Was ist Geborgenheit für Sie?

Ganz in Ruhe mit mir selbst zu sein, im Bett zu liegen und viel schlafen zu können, im Dunkeln und in vollkommener Stille. Natürlich auch finanzielle Sicherheit, und zu wissen, dass es meiner Familie und meinen Freunden gut geht. Mich an meinen Mann anlehnen zu können. Haus, Garten, Mann und Malen bieten mir Geborgenheit, so wie ein Gewächshaus. Ich kann ab und an einen Ausflug machen und ein anderes Gewächshaus besuchen. Aber es ist immer wieder schön, in den eigenen Mikrokosmos zurückzukommen.

Rosa Loy,

55, wurde in Zwickau geboren. Sie arbeitete erst als Gartenbau-Ingenieurin, bevor sie Mitte der achtziger Jahre begann, in Leipzig Malerei zu studieren. Ihre Bilder gehören zur Neuen Leipziger Schule, deren erfolgreichster Vertreter Neo Rauch ist, Loys Mann. Das Künstlerpaar lebt in Leipzig und hat einen gemeinsamen Sohn

Das Gespräch führte die Fotografin Herlinde Koelbl. Sie gehört neben dem Psychologen Louis Lewitan und Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe